

Erstens kommt es anders,..

Autor(en): **Cadalbert Schmid, Yolanda**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **17 (1991)**

Heft 7

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-361275>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

über die Schwierigkeit, Erziehungsideale in die Praxis umzusetzen

von Yolanda Cadalbert Schmid

Erstens kommt es anders,...

„Also eine Pistole käme mir nie ins Haus“, dachte ich mir selbstsicher, bevor ich eigene Kinder hatte, mit strengem Seitenblick auf die lärmenden, pistolenknallenden Knaben aus dem Bekanntenkreis. Ebenso wenig wird meine Tochter mit einer ‚Barbie-Puppe‘ verblöden oder mein Sohn mit grässlichen ‚He-man-Muskelprotz-Puppen spielen.

Friedenserziehung, andere Werte vermitteln, Rollen-Cliches durchbrechen, ja, mit der feministischen Warnung: *„Wir werden nicht als Mädchen geboren, wir werden dazu gemacht“* im Ohr, wollte ich es anders machen, besser machen. Und die Durchführung?

„...ist doch schliesslich nur eine Frage der Konsequenz“, war die strenge Antwort aller CheftheoretikerInnen, die pädagogisch und psychologisch ‚durch‘ waren.

Kommt das ‚Produkt‘ Kind dann nicht so raus wie vorgesehen, zögert man auch nicht, der Mutter vorzuwerfen, sie vermittele eben ‚unbewusst‘ alte/patriarchalische Werte weiter. Die Begriffe ‚unbewusst‘ und ‚inkonsequent‘ sind gut geeignete Schlaghammer, um Mütter mundtot zu machen. Schuld bewusst ziehen sich diese kleinlaut aus der jeweiligen Diskussion zurück, wohlwissend, dass jedes korrigierende Wort der Rechtfertigung spöttisch von

den ‚Wissenden‘ als Ausrede interpretiert werden kann.

Konsequenz? Ich erinnere mich, wie konsequent ich die ersten (von seinem eigenen Taschengeld gekauften) drei Pistolen meines Sohnes in den Mülleimer schmiss. Trotz dramatischen Szenen! Hilflose, empörte Wutausbrüche seinerseits – hilflose Gespräche und Erklärungsversuche meinerseits – hitzige Diskussionen im Bekannten- und Freundinnenkreis. Das Resultat? Heute beschossen sich meine Tochter und mein Sohn mit ihren heimlich gekauften Pistolen: „Päng, Päng“ und streiten sich in meiner Gegenwart darüber, wer nun zuerst tot gewesen sei. Wie konsequent erklärte ich (unzählige Male) immer wieder liebevoll meinen beiden Kindern, wie künstlich, dumm, gefährlich, menschen- und frauenverachtend die ‚Barbies‘ und ‚He-mans‘ seien. Beide hörten mich jeweils geduldig zu Ende an, schauten mich treuherzig an und fragten dann: *„Aber Mami, darf ich bitte, bitte jetzt eins haben?“*

Wie konsequent wählte ich die Lektüre für beide aus? Geschichten mit tapferen Heldinnen und sensiblen Knaben. Eine mühselige Arbeit in dieser patriarchalen Bücherflut. Selten sind Funde, wie die Ritterinnen-Romane von Tamora Pierce*, die von Jung und

Alt, Knaben und Mädchen gierig verschlungen werden. Leider fehlen vielen nicht-sexistischen Büchern die von Kinder so geliebte Spannung und Leichtigkeit, dafür sind sie aber oft penetrant belehrend. Das Resultat? Meine achtjährige Tochter greift mit Gusto nach ihrem heissgeliebten ‚Pumuckl‘ und hört verzückt Märchen zu, wo schöne Prinzessinnen von unvermeidlichen Prinzen befreit werden. Sie verbringt viel (zuviel?) Zeit vor dem Spiegel und möchte mal ‚Prinzessin‘ oder ‚Coiffeuse‘ werden. Mein zehnjähriger Sohn liest wie vergiftet Helden- und Ritterromane.

Nach 10 anstrengenden Jahren ‚bewusster‘ Erziehung stelle ich fest, dass sich nur ein kleiner Teil meiner ursprünglichen Erziehungsvorstellungen in die Tat umsetzen liess. Von ‚Reinkultur‘ keine Spur. Was rauskam ist eine Art ‚Strassenmischung‘.

Ist da nicht vielleicht ein saftiges Stück Selbstüberschätzung, eine Art Größenwahn im Spiel beim Gedanken, als Mutter allein sei ich fähig, das Kind nach Plan zu erziehen, es zu dem zu machen, wozu ich es als ‚Schöpferin‘ vorbestimmt habe zu sein? Dies setzt doch die Vorstellung voraus, ein Kind sei ein unbeschriebenes Blatt, auf das Eltern einzig ihre Wünsche einschrei-

ben könnten. Von einem Kind als willenloses, hilfloses und manipulierbares Geschöpf? Von einem Kind, das so 'ausgefüllt' und gestärkt durch den elterlichen/mütterlichen Einfluss heldenhaft jeden ungewollten 'fremden', Einfluss abwehren kann?

Jede Mutter, die Kinder über 10 Jahre hat, weiss aus eigener Erfahrung, wo Kompromisse, Misserfolge und Kleinstserfolge nebeneinander einhergehen. Selbstgerecht und selbstbewusst von ihrer idealen Erziehungsmethode überzeugt scheinen vor allem diejenigen zu sein, die keine eigenen Kinder haben oder erst kleine Vorschulkinder, welche dem gesellschaftlichen Druck der Peer-Group, des Sozialisationsorts Schule, der Medienwelt, der Werbung und der Freizeitindustrie noch nicht ausgesetzt sind.

Auch gegen die Eigendynamik der Kinder, ihren eigenen starken Willen und ihr individuelles Selbstbewusstsein, (das ja andererseits von uns erwünscht wird), ihr Anpassungsbedürfnis, "so zu sein wie die Anderen" ist mit 'Ideologie' allein schwer anzukommen.

Ich stelle bei alternativ erzogenen Kindern ein ähnliches Verhalten fest, wie bei den Ausländerkindern. Bis zu einem gewissen Alter, sprechen die Kinder innerhalb der Familie die Sprache der Mütter/Eltern, dann aber kommt der Tag, an dem die Sprache (und die Werte) von 'draussen' an Wichtigkeit gewinnen und von den Kindern selbst den Eltern aufgezwungen werden. Sie bringen eigene Wertvorstellungen hinein, die sie leben wollen, auch gegen den Willen und die Vorstellungen der Mütter und Väter. Selbstverständlich bleibt bei diesen 'Grenzgänger/innen' zwischen wandelnden Rollen- und Wertbegriffen vieles haften – von beiden Seiten!

Es wird noch eine Weile dauern, bis die eingepägten Rollenclichés ausgerottet sind, vielleicht bilden sich inzwischen neue? Meine Erfolgserwartungen an meine Erziehungswirkung sind in den letzten 10 Jahren bescheidener geworden. Ich freue mich, wenn hier und da beim Kind eine Seite hervor kommt, die meinem ursprünglichen Menschenideal entspricht. So lässt z.B. die Beobachtung, dass mein Sohn – trotz Pistolen – besser mit kleinen Kindern umgehen kann als meine Tochter, weil er viel geduldiger, nachgiebiger und verspielter ist als sie, mich hoffen, dass vielleicht die nächste Generation Männer mit Frauen und Kindern etwas anders umgehen können als heute. Ein klein bisschen Hoffnung, aber kein bisschen mehr!

*Tamora Pierce, Arena Verlag Würzburg, 4 Bände:
Band 1 "Die schwarze Stadt" (Alanna von Trebond tritt – an Stelle ihres Zwillingbruders Thom – als Junge verkleidet eine Ausbildung zur Ritterin an...)
Band 2 "Im Bann der Göttin"
Band 3 "Das zerbrochene Schwert"
Band 4 "Das Juwel der Macht"

Geschichte

von Regula Würgler-Zweifel

Vor drei Jahren ist im jahrelangen Ablauf der Verleihung des schweizerischen Jugendbuchpreises etwas noch nie Dagewesenes eingetreten: zwei Frauen, die Solothurnerin Karin Grütter und die Bernerin Annamarie Rytter, beide in Basel wohnend, erhielten die begehrte Auszeichnung des Lehrer- und Lehrerinnenvereins für ihren gemeinsam geschriebenen Erstling "Stärker, als ihr denkt – ein Kapitel verschwiegener Geschichte". Kurze Zeit später wurden die beiden Historikerinnen mit dem alle zwei Jahre verliehenen "Oldenburger Literaturpreis" – aus 183 Bewerbungen! – geehrt mit der Begründung, die Erstveröffentlichung sei eine "inhaltlich einzigartige und spannende Geschichte aus der Frauenarbeitswelt vor hundert Jahren". Was ist den beiden Autorinnen mit diesem Buch gelungen?

Auf der Grundlage ihrer wissenschaftlichen Arbeiten über die Verhörprotokolle von 26 Basler Prozessen gegen Unterschichtfrauen wegen Kindsmordes oder verheimlichter Schwangerschaft haben sie zum erstenmal nach vielen Jahren ein *historisches* Jugendbuch geschrieben, das in dieser Sparte einen neuen Anfang setzt, da es weder Heldentum besingt noch Geschichtsverklärung betreibt.

Ein Blick in die Vergangenheit des historischen Jugendbuches

Das mehrere Generationen prägende, historisch-klassische Jugendbuch der deutschsprachigen Schweiz war der 1918 zum erstenmal aufgelegte "Schmied von Göschenen" von Robert Schedler. Sein Buch erzählt die heldenhafte Geschichte des Erbauers der Schöllenenbrücke aus der Urzeit unseres Landes. Seine Beliebtheit war so gross, dass es bis 1968 immer wieder aufgelegt wurde. Doch welche Absicht stand hinter diesem und anderen Büchern, die sich erzählend mit der Schweiz befassten?

In Kürze wird innerhalb des Nationalfonds – Projekts, NFP 21, eine Studie

von unten –

nicht nur in wissenschaftlichen Büchern